

Neues Testament

FLECKENSTEIN, Karl-Heinz: *Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi. Die Eheperikope in Eph 5,21 – 33. Geschichte der Interpretation, Analyse und Aktualisierung des Textes.* Würzburg: Echter, 1994 (Forschung zur Bibel 73). – brosch., 331 S., ISBN 3-429-01633-9, DM 48,-

Die Haustafel-Weisung an die Eheleute (5,21-33) im parännetischen Teil des Epheserbriefes verknüpft auf hohem Reflexionsniveau Christologie und Ekklesiologie und verschränkt diese Aussagestränge wiederum mit spezifisch rollenbezogenen Handlungsanweisungen. Unter wirkungsgeschichtlichem Aspekt hat namentlich die $\mu\sigma\tau\eta\rho\iota\omicron\nu$ -Motivik der Perikope das sakramentale Verständnis der Ehe inspiriert; in jüngerer

Zeit ist vor allem das Unterordnungsgebot an die Ehefrauen kritischen Anfragen ausgesetzt. An Einzeluntersuchungen fehlt es nicht. Eine monographische Studie jedoch, die zugleich eine Interpretationsgeschichte (Kap. I), eine exegetische Sinnerhebung (Kap. II-V: 5.1) und eine Applikation des Befundes (Kap. V: 5.2) bietet, ist ein Desiderat.

Sind also Absicht und Anlage der anzuzeigenden Studie zu begrüßen, so kann sie doch im einzelnen nur mit Befremden besprochen werden.

Zwar hat der Verlag eine Liste mit etwa 100 Corrigenda beigegeben, doch ist damit nur ein Bruchteil der Fehler in Orthographie, Zeichensetzung, Syntax und Stil angezeigt, die auf jeder Seite – gesteigert noch durch

den uneinheitlichen Druckspiegel – die Lektüre als Zumutung empfinden lassen. Sätze wie „Gegen die apostrophierten Aussagen eines M. Dibelus [!] hinsichtlich des katholischen Sakramentsverständnisses s [!] weißt [!] H. Schlier auf die Notwendigkeit hin, die ganze Perikope als ein Sakrament im späteren Sinn [??] zu verstehen“ (95) sind leider eher Regel als Ausnahme.

Der Vf. hat der Auslegung die Auslegungsgeschichte vorangestellt. Er beginnt mit 1Clem (bei ihm freilich ohne historisches Problembewußtsein: Clemens von Rom, 92-101 Bischof von Rom) und endet mit der „vorkonziliären Reflexion“ und „nachkonziliären Interpretation“ (ob sich protestantische Exegeten wie z. B. M. Dibelius und A. Lindemann in den exegesefernen Kategorien „vorkonziliar/nachkonziliar“ sachgerecht beschreiben lassen, scheint fraglich). Gewiß ist es nicht leicht, neunzehn Jahrhunderte Rezeptionsgeschichte auf siebzig Seiten zu erschließen. Hier hätte man sich eine Herausarbeitung der Verstehenshorizonte, der hermeneutischen Prinzipien und der wesentlichen Deutungslinien gewünscht. Statt dessen reiht die Studie Kriterienlos 18 Theologen der Väterzeit, sieben Theologen des Mittelalters, Erasmus, Luther, Calvin, die Konzilien von Florenz und Trient und 23 moderne Autoren in weithin beliebig ausgewählten Zitaten aneinander. Der Eindruck, daß hier ohne methodische Stringenz zufällige Lesefrüchte präsentiert werden, läßt sich kaum vermeiden. Zudem sieht sich der Vf. en passant zu kontroverstheologischen Stellungnahmen gegen die reformatorische Auslegungstradition herausgefordert (69.76 u.ö.).

Die Auslegung von Eph 5,21-33 durch den Vf. selbst zeugt von erheblicher Unsicherheit gegenüber dem üblichen methodengeleiteten Verfahren der Texterschließung. In der „historisch-kritischen Analyse“ vergleicht der Vf. die vorgegebene Perikope mit ihrer Entsprechung in Kol und stellt eine deutliche Anlehnung fest; die „Traditionsgeschichte“ arbeitet die Motive der Perikope heraus, während die „Gattungsgeschichte“ einerseits die Textsorte „Haustafel“ behandelt, andererseits die Hieros-Gamos-Tradition. Der Vf. referiert jeweils ausführlich verschiedene Forschungspositionen, ohne eine eigene profilierte Auffas-

sung argumentativ zu begründen und in konkreter Textarbeit nachzuweisen. Einen Akzent setzt er mit der Betonung des christlichen Specificum des Eph, das er in der Konzentration auf Christus sieht. In der „Redaktionsgeschichte“ beantwortet der Vf. die üblichen Einleitungsfragen unter Rekurs auf den Forschungskonsens (ergänzt um apologetische Absicherung: es „besitzt dieses deuteropaulinische Schreiben Verbindlichkeit für die Kirche, zumal es auch Eingang in den Kanon der von Gott inspirierten Schriften gefunden hat“ [167]). Überraschenderweise konstituiert der Vf. seinen Text erst in einem späteren Stadium der Untersuchung, nämlich in der „textkritischen Analyse“, die freilich neben der Textkritik auch eine Textabgrenzung und eine Übersetzung umfaßt.

Der Textinterpretation widmet sich die Studie in drei Umläufen: einer sprachlichen Analyse und einer „hermeneutischen Lektüre“, die wiederum aus einer Auslegung und einer – als „existentiell“ charakterisierten – Aktualisierung des Textes besteht. Der Schwerpunkt der historischen Interpretation liegt dabei auf der Deutung des Unterordnungsmotivs durch die an Christus Maß nehmende Liebe und auf dem Sakramentscharakter der christlichen Ehe. Während die historische Erschließung in keinen erkennbaren Zusammenhang mit der sprachlichen Analyse gebracht wird, wirkt sie oft transparent auf aktuelle Sinnerwartungen, die schließlich in der „Aktualisierung“ zur vollen Geltung gebracht werden. Getragen von starkem persönlichen Engagement (die Studie schließt mit dem Gebet eines Ehepaares – offenkundig aus dem Bekanntenkreis des Vf.), formuliert dieser letzte Teil in einer dezidiert spirituellen und moralisch-appellativen Sprache religiös-lebenspraktische Geltungsansprüche, die sich einem um Differenzierung bemühten Urteil letztlich entziehen. Manches wirkt hier außerordentlich trivial (z.B. 255: „So wenig der Mann die Aufgabe der Mutterschaft übernehmen und selbst gebären kann, – eine geradezu abstruße [!] Vorstellung –, genau so wenig kann die Frau als ‚Mann-Weib‘ Haupt des Mannes sein“), anderes unrealistisch idealisierend (z.B. 291: „Sie [scil. die Ehegatten] sollen zu einem inkarnierten Wort der Liebe bis in die Intimität ihres Leibes hinein werden.

Ihre Berufung besteht also darin, aus ihrem Leben ein Zeichen der höchsten Liebe zu machen, die sich selbstlos für den anderen verzehrt“). Inwieweit die Darlegungen dieses Teils sich aus dem exegetischen Befund ableiten lassen, bleibt unklar, wie denn der Vf. überhaupt die hermeneutischen Prämissen seiner ungewöhnlichen Untersuchung an keiner Stelle aufzeigt und erörtert.

Fazit: Die formalen, methodischen und hermeneutischen Mängel der Studie sind gravierend; der exegetische Erkenntnisgewinn bleibt gering. Es verwundert, daß die römische Lateranuniversität sich in der Lage sah, diese Studie als Dissertation zu akzeptieren. Ihre Aufnahme in die bewährte fachwissenschaftliche Reihe „Forschung zur Bibel“ ist bedauerlich.

Knut Backhaus